

Erfahrungsbericht ERASMUS - Rouen

Und schon ist man wieder zurück in Hannover und meine 10 Monate in Rouen sind einfach nur so verfliegen. Es war eine geniale Zeit, die mich vor allem eins gelehrt hat, entspannt zu bleiben.

Noch in Deutschland hieß es Bewerbungsunterlagen fertig machen, Kurse wählen und die Entscheidung treffen, ob man ins Wohnheim ziehen möchte.

Die Bewerbungsunterlagen an sich waren keinerlei Problem. Frau Steinhusen stand immer mit Tat und Rat zur Seite. Schwieriger war es, eine Übersicht über die aktuell angebotenen Module mit ihren Inhalten zu finden, um das ominöse Learning Agreement zu erstellen. Orientiert habe ich mich hauptsächlich an den Informationen auf folgender Internetseite:

<http://medecine-pharmacie.univ-rouen.fr/etudiants-en-medecine-167060.kjsp?RH=1378212073224&RF=1378212073224>

Aber dennoch sollte man sich keine zu großen Sorgen machen, da man auch vor Ort sein Learning Agreement noch verändern kann.

Die zweite Hürde war es, eine Unterkunft zu finden. In den Bewerbungsunterlagen entschied ich mich gegen ein Studentenwohnheim, da die meisten recht weit von der medizinischen Fakultät entfernt zu liegen schienen. Über die Seite *leboncoin.fr* machte ich mich auf Wohnungssuche. Nach einigen Tagen, vielen Emails und Absagen, hatte ich schließlich Glück, indem ich einfach bei einer Nummer anrief und eine sehr nette Vermieterin erreichte. Nach Anzahlung einer Monatsmiete hatte ich also auch mein kleines Studio sicher, möbliert und mit Kochnische nicht weit vom Stadtzentrum entfernt.

Beim Packen stellte ich vor allem sicher, dass ich ausreichend Passfotos, eine Kopie von meinem Personalausweis und eine internationale Geburtsurkunde dabei hatte. Dann ging es auch schon los.

Ich hatte mich für den Zug entschieden und nach zweimal Umsteigen und neun Stunden Fahrt kam ich am 1. September in Rouen an. Bewusst war ich rund 2 Wochen vor offiziellem Vorlesungstermin in Rouen angereist, um so ausreichend Zeit zu haben, möglichst alles Bürokratische zu regeln und auch schon ein wenig Stadt und Leute kennen zu lernen.

Die Bürokratie in Frankreich ist tatsächlich eine Sache für sich, doch mit genügend Geduld, Ausdauer und Nachfragen hat auch bei mir schließlich alles geklappt.

Hier eine Übersicht:

Studentenausweis: Den Studentenausweis, die *leo carte* bekommt man im ERASMUS Büro (Service des Relations internationales) auf Mont Saint Aignan, einige Wochen nachdem man sich dort eingeschrieben hat. Sie dient als Bibliotheksausweis, Kopierkarte und als Mensakarte.

Bankkonto: Ohne ein französisches Bankkonto funktioniert in Frankreich leider Nichts. Selbst wenn man sonst alles mit seiner deutschen Kreditkarte macht, braucht man spätestens für den Lohn für die Tätigkeit als Externe, den eigenen Internet/Telefonvertrag oder die Caf (Wohngeld vom französischen Staat) eine sogenannte RIB (*relève d'identité bancaire*). Dabei handelt es sich um einen Ausdruck mit einer sehr langen Nummer, die sich aus IBAN, BIC und noch anderen Nummern zusammensetzt. Und diese RIB bekommt man nun mal nur mit einem französischen Bankkonto. ;-)

Bei der BNP Paribas gibt es z.B. ein gebührenfreies Konto für ERASMUS Studenten. Zum Beantragen braucht man seinen Studentenausweis, den Mietvertrag und den Nachweis einer Haftpflichtversicherung für sein Zimmer. Ich würde zudem empfehlen eine Filiale in der Stadt und nicht auf Mont Saint Aignan zu wählen, da sie dort eher überarbeitet und sehr unorganisiert waren.

Handyvertrag: Da sollte man einfach schauen, was man für einen Vertrag am ehesten braucht. Ich war bei *free*, wo ich sogar mit meiner deutschen Kreditkarte an einem „SIM-Karten Drucker“ vor Ort gleich einen Vertrag für 2€ abschließen konnte.

Caf beantragen: Die Caf ist ein Wohngeld für alle Studenten in Frankreich, das vom französischen Staat gezahlt wird. Am leichtesten ist es das Wohngeld über die Internetseite zu beantragen und im Anschluss die benötigten Dokumente entweder per Post oder bei der Caf persönlich einzuwerfen. Bei Fragen geht man tatsächlich am besten vorbei (nicht weit entfernt von der Präfektur).

Carte culture: Die *carte culture* bekommt man umsonst im ‚Maison de l'université‘, das sich auf dem Unicampus auf Mont Saint Aignan befindet. Sie enthält jeweils drei Coupons, mit denen man zu zahlreichen Kulturveranstaltungen in Rouen gehen kann. Sie gilt ebenfalls für das Omnia Kino und man kann sie sich zwei Mal „erneuern lassen“, wodurch sie bis zu 9mal einsetzbar ist. Ein Coupon = 5€ .

Fortbewegung

Da ich es in Hannover selten anders mache, entschied ich mich auch in Rouen gegen ein Abo einer Busfahrkarte, sondern für den Kauf eines Fahrrads. Entweder schaut man dazu auch wieder bei *leboncoin.fr* rein oder geht zum Beispiel zu *Guidoline*, einer Fahrradwerkstatt zum Selbstwerkeln, die „restaurierte“ gebrauchte Räder verkaufen. Dort fand ich auf Anhieb mein geliebtes pinkes PEUGEOT Rad, das mich treu 10 Monate auf all meinen Wegen durch Rouen begleitet hat. Allein der Weg zum Campus auf Mont Saint Aignan ist wahrlich beschwerlich auf dem Fahrrad, sodass ich in dem Fall meistens den Bus wählte und mir die 10er Fahrkarten für Personen unter 26 Jahren kaufte (83ct pro Fahrt).

Studium

Ähnlich wie in Hannover handelt es sich in Rouen an der medizinischen Fakultät auch um Tertiale. Als Kurse im Herbsttartial belegte ich das Modul Psychiatrie (UE3) und das Modul Ophthalmologie-Neurologie-HNO-Dermatologie (UE4). In Frankreich handelt es sich dabei um Module des 5. Studienjahrs (DCEM 3/DFASM 2). Die Vorlesungen bestehen größtenteils aus Fallbeispielen, die in Form von Multiple-Choice Fragen behandelt werden. Ich fand es

eher gewöhnungsbedürftig, da es sehr viel Selbststudium und Vorbereitung von den Studierenden verlangt, um den Vorlesungen folgen zu können. Weiß man dies aber erstmal, ist manche Vorlesung sehr interessant und man hat das Gefühl, wirklich was für den Klinikalltag dazu zu lernen.

Nach 7 Wochen Vorlesung tauschten wir mit einer zweiten Studentenkohorte und wechselten in ein 7 wöchiges Praktikum. Als ERASMUS Studentin hat man den Vorteil, dass man nun im Gegensatz zu den Franzosen frei und unabhängig von den Vorlesungen seine Station wählen kann. Ich hatte mich als erstes Praktikum für ‚Reanimation Medical‘ entschieden. Wie sich herausstellte eine sehr anspruchsvolle Stage, wo Arbeitstage bis 19h fast die Regel waren. Am Anfang fühlte ich mich sehr überfordert, doch es war zum Glück vollkommen in Ordnung, dass ich anderen Externes folgte, um erstmal die Arbeitsabläufe und Aufgaben zu verstehen. Doch mit der Zeit klappte es besser und meine Kommilitonen waren immer total hilfsbereit, wenn ich mal wieder eine Aufgabe vom Chef nicht verstand.

Am schwierigsten gestaltete es sich für mich parallel zu den Praktikumstagen, die Inhalte für die Prüfungen vorzubereiten. Was aber auch vielleicht daran lag, dass ich weniger strebsam war, als der Großteil der französischen Medizinstudenten und nicht bereit war, meine Hobbys komplett dem Lernen zu opfern. So bestand ich vor Weihnachten dann nur die Psychiatriepfprüfung und nicht das riesige Modul UE4.

Im Winterterial belegte ich die Module Pädiatrie-Gynäkologie (UE2) und ein Modul der Notfallmedizin (UE11B). Als Praktikum wählte ich die Hepatologie und Gastroenterologie, das im Gegensatz zur Reanimation Medical eher entspannt war und ich sehr empfehlen kann, da wir als Externes sehr viel machen durften.

Für das Sommerterial wählte ich dann nur noch das zweite Modul der Notfallmedizin (UE11A), da ich noch mehr von meiner Zeit in Rouen profitieren wollte, ohne zu viel lernen zu müssen. Trotzdem entschied ich mich, noch das letzte Praktikum zu machen. Meine Wahl war auf die Notaufnahme gefallen, was einfach eine gute Entscheidung war. Mit der Erfahrung aus meinen beiden anderen Stages und den beiden Modulen zur Notfallmedizin, hatte ich nun zum ersten Mal das Gefühl, eine wichtige Rolle zu spielen, richtig Verantwortung zu tragen und dabei auch noch Spaß zu haben.

Alltag und Freizeit

Meine Freizeit war neben dem Studium meistens durch das Rudern bestimmt. Gleich zu Anfang hatte ich mich nach einem Ruderclub umgeschaut, da ich ein halbes Jahr zuvor in Hannover mit dem Rudern begonnen hatte und ich gerne weiter rudern wollte. Da passte es gut, dass der Ruderclub von Rouen einen Samstagnachmittag Schnupperrudern anbot, bei dem sie mich gleich begeistern konnten. So hieß von da an, jeden Samstagmorgen und ab und zu sonntags raus aufs Wasser und unter der Woche auf dem Ergometer oder mit Fitnessübungen zu trainieren. Da ich nicht große Ziele hegte, fühlte ich mich richtig gut in der „Freizeitsportler-Gruppe“ aufgehoben, mit der ich auf Regatten fuhr, eine Skifreizeit und mehrere Wanderfahrten machte und auch sonst viele „Soirées“ verbrachte.

Neben dem Rudern habe ich im Chor der Universität von Rouen mitgesungen. Ähnlich dem MHH Chor handelt es sich dabei nicht ausschließlich um einen aus Studenten zusammengesetzten Chor, sondern alle Personen, die gerne singen, sind willkommen. Neben unseren wöchentlichen Proben sagen wir viele Konzerte auch mit Chören aus der Region und es gab immer wieder tolle gemeinsame Chorprobenwochenenden zur intensiveren Vorbereitung.

Rouen ist wirklich ein tolles Städtchen, um am Tage durch die Gassen zu schlendern, Café zu trinken, abends sich auf ein Bier in einer Kneipe zu treffen oder an der Seine entlang zu joggen. Dabei ist besonders schön, dass zudem das Seineufer ‚Rive Gauche‘ immer grüner wird und besonders die Presque’île mittlerweile zum Verweilen bei gutem Wetter einlädt.

Empfehlen kann ich auch sehr das ‚Théâtre des Arts‘, das Opernhaus von Rouen. Dort gibt es neben Operaufführungen zum Teil tolle Jazz- und Klassikkonzerte, in die man an der Abendkasse als Student für 5€ bei Restkarten (gibt es eigentlich immer) gehen kann. Doch auch das 106 (großes Veranstaltungszentrum für Konzerte), das Hangar 23 und so viele andere Orte bieten tolle Konzertmöglichkeiten, ganz zu schweigen von den zahlreichen Theatern.

Fazit

Die 10 Monate waren eine unglaublich bereichernde Zeit. Ich habe wunderbare Freundschaften geschlossen, tolle Menschen kennengelernt und sehr viele Erfahrungen gesammelt, die ich so in keiner anderen Form hätte sammeln können. Mir war es vor allem wichtig über das Studium heraus, Frankreich kennen zu lernen. Dazu war es mitunter wichtig, sich nicht vom Stress und Druck der französischen Medizinstudenten mitreißen zu lassen, sondern immer wieder andere Dinge neben dem Studium zu unternehmen und diese nicht zu vernachlässigen. In meinem Fall hieß es, nicht nach einem langen Praktikumstag weiter in die BIB zu ziehen, sondern zum Sport, zu Freunden oder zum Chor zu fahren.

Es ist einfach eine unglaublich geniale Erfahrung, ein am Anfang fremdes Land, eine unbekannte Stadt zum Ende als sein Zuhause zu bezeichnen und eigentlich gar nicht mehr so richtig weg zu wollen.